

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 48  
  
**Artikel:** Der Handwerksbursch  
**Autor:** Troll, Thaddäus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-508359>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

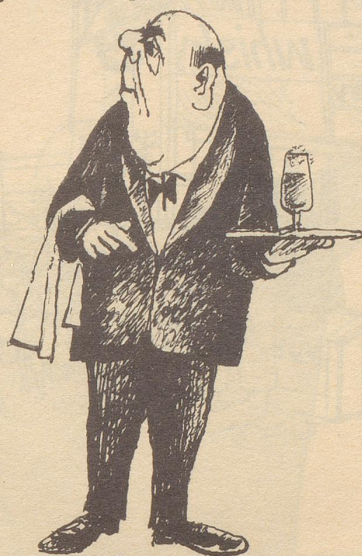
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Handwerksbursch



Beobachtet von Thaddäus Troll

Es war in einem dem gehobenen Mittelstand vorbehaltenen Lokal, in dem der Kellner in weißer Jacke weiß, was er den Gästen, und die Gäste wissen, was sie dem Kellner schuldig sind. Die Gaststätte floriert in einer ausgedienten Residenz, Mittelpunkt eines berühmten Spargelanbaugebiets. Das graziöse Rokokothheater ist von einem Renaissanceschloß, das Schloß von einem barocken Park umgeben. Alljährlich finden hier Festspiele statt, die von ihren klugen Veranstaltern in die Spargelsaison gelegt sind, damit die Gäste, je nach Geschmack, den Figaro mit Spargel oder Spargel mit Figaro genießen können.

Just zur Hochsaison betrat ein Handwerksbursch das renommierte Lokal, ein Hamburger Zimmermann auf der Walz, mit Samtjacke, weiten Hosen, offenem weißem Hemd und einem Knotenstock, um dessen Griff ein rotes Sacktuch gebunden war, das die karge Habe des fahrenden Gesellen enthielt. Der Mann sah adrett und wohlgezogen, keineswegs wie ein Gammler aus, er glich eher einem Statisten aus «Zar und Zimmermann» und hielt seinen breitrempigen Hut artig in der Hand. Ein Archetyp treudeutscher Biederkeit, romantischer Wanderlust, redlicher Zünftigkeit stand plötzlich in einem Lokal, in dem kein Tisch frei war.

Den mit einer Hubertusflagge veredelten Stammtisch umsaßen harte Männer in grünem Loden, die aussahen, als trauten sie sich der Langeweile in der Ehe nur mit dem Jagdgewehr in der Hand zu entgehen.

Zwei ältere Herren, von denen man denken mochte, daß der Umsatz für sie der wesentlichste Satz sei, lasen in seriösen Handelsblättern. Ein Herr in den besten Jahren oblag mit einer adretten Dame dem Flirt. Ein Ehepaar schwieg sich verbissen essend an. Ein gehobener Handlungsreisender schrieb seinen Tagesbericht. Zwei jungen Ehepaaren, deren teure Eleganz mit dem aufdringlichen Dialekt kontrastierte, in dem sie sich die Vorzüge ihrer Automarken anpriesen, sah man die Pflicht zum Spesenmachen an. Die Damen amputierten Spargel, indem sie die Köpfe von den Rümpfen mit dem Messer trennten. Sie zeigten Anspruch und Lebensart und verspeisten die Köpfe, türmten aber die Rümpfe zu einem mißachteten Abfallhaufen aufeinander.

In diese schmausende, lesende, schweigende, trinkende und bramarbasierende pluralistische Gesellschaft, die in kleine, recht gegensätzliche Gruppen aufgespalten war, als hätte sie ein guter Regisseur so gesetzt, trat der Zimmermann, dem man ansah, daß er in ein für seine Verhältnisse viel zu feines Lokal geraten war. Obwohl jeder der Anwesenden sich zweifellos schon in Liedern mit fahrenden Gesellen identifiziert hatte, erregte er Erstaunen und Verwunderung, zumal er einen plattdeutschen Spruch auf sagte, der dortzulande so unbergreiflich wie Türkisch war, nur der Schluß mit der Bitte um ein Zehrgeld für ein Glas Bier verstand sich. Bemerkenswert aber

war die Reaktion. Der Kellner, dem Zimmermann sozial am nächsten stehend, glich mit hochgezogener Augenbraue einem wachsamem Bernhardiner, nur auf den Wink eines Gastes wartend, um den Fremdling mit Imperativen aus der Feudalzeit wie «Betteln und Hausieren ist hier verboten!» aus dem Lokal zu drängen. Der Herr in den besten Jahren erkannte und bannte die Gefahr, die dem Fahrenden drohte. Er hätte den Wandergesellen gern zu sich an den Tisch gebeten, unterließ es aber, weil er seinen Erfolg versprechenden Flirt nicht unterbrechen wollte, und gab dem Zimmermann ein größeres Geldstück, was einige Konformisten im Lokal veranlaßte, ebenfalls den Geldbeutel zu ziehen und sich freizukaufen. Das erregte den stummen Unwillen des Kellners und den lauten der jungen Ehepaare, denen man ansah, daß sie den Standpunkt vertraten, Besitz adle und sei keineswegs dazu da, um an Erfolglose verteilt zu werden. Noch wütender bekämpften sie ihren Spargel mit dem Messer, einer der Herren fühlte sich in seinem Sozialprestige geschädigt und erklärte seinem Spesengast in ortsansässigem Dialekt, er sei es keineswegs gewohnt, daß sich Gesindel in Lokale wage, in denen er verkehre. Die zwei älteren Herren ließen von ihrem Börsenteil ab und gaben sich dem Lustgefühl hin, das mit dem Verschwenken einer kleineren Münze verbunden ist. Der Kellner stand isoliert und beleidigt, bei den beiden jungen Ehepaaren mit Blicken Unterstützung suchend, die einer Kommunikation mit einem Bedienten indes ablehnend gegenüberstanden. Das stumme Ehepaar war vom Schweigen erlöst und wechselte ein paar knappe Sätze sozial-kritischen Inhalts über die Gefährdung der Gesellschaft durch solche Personen ohne festen Wohnsitz, womöglich sogar ohne Personalausweis. Der Handlungsreisende, der in dem Wanderburschen eine gewisse Schicksalsverwandtschaft der Unbehausten ahnen mochte, gab dem Kellner den Auftrag, dem ungebetenen Gast ein Bier zu bringen. Der Mundschenk gehorchte mit devotem Protest. Er servierte es dem stehenden Zimmermann provozierend und indigniert, weil ein Teil der Gäste den Eindringling duldete. Die Herren am Stammtisch ließen schließlich von ihren Gesprächen über schweißendes Schwarzwild und brünftige Böcke ab und räumten dem schüchternen Wandergesell für kurze Zeit ein karges Plätzchen und ein leutseliges Palaver ein.

Der Hamburger Zimmermann indessen ahnte nicht, daß er in diesem Lokal wie ein sozialer Katalysator wirkte, der eine Gesellschaft verändert, ohne am Endprodukt beteiligt zu sein. Er merkte nicht, wie er die Gäste eines Lokals entlarvte, indem er sie zwang, mehr von ihrem Wesen zu verraten, als sie zu verraten jemals willens waren.